Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 253. Mittwoch, den 28. Oktober 1914. 46. Jahrgang.

Wieder 10000 Russen gefangen!

Den neutralen Staaten

die infolge des von unsern Feinden heraufbeschworenen Krieges wahrhaftig bereits im Uebermaß Verluste wirtschaftlicher Art erlitten haben, drohen neue Gewalttaten und Schädigungen von unabsehbarer Tragweite, wenn die englische Admiralität dem Vorschlag einer Minensperre der Nordsee nähertritt. Der Marinemitarbeiter der „Times", von dem der Vorschlag gemacht ist, sucht von vornherein der zu erwartenden Beunruhigung entgegenzutreten, indem er erklärt, die neutralen Länder würden einem solchen Schritte gegenüber kaum Schwierigkeiten machen. Es ist das wieder einmal ein überaus lehrreiches Beispiel dafür, daß sich England, auf der gewaltigen Uebermacht seiner Kriegsflotte fußend, gegenüber den neutralen Staaten alles glaubt herausnehmen zu können. Erfreulicherweise hat sich diese Annahme des englischen Publizisten sofort als hinfällig erwiesen. Die führenden Blätter der beteiligten neutralen Nordseestaaten haben gegen die Idee einer Minensperre der Nordsee bereits sehr entschieden Einspruch erhoben und haben es dabei auch an einem voll gerüttelt und geschüttelt Maß von Hohn und Spott für die englische Flotte, die sich dann überhaupt nicht mehr auf eine Aktion einzulassen brauchte, sondern irgendwo weitab vom Schuß in sicheren Häfen weilen könnte, nicht fehlen lassen. Ist das eine Sache, die die englische Nation und insbesondere die englische Flotte mit ihrer Ehre abzumachen hat, so bleibt mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen einer Minensperre von Calais bis Norwegen die Frage aufzuwerfen, ob die interessierten Staaten eine derartige Maßnahme widerspruchslos und untätig geschehen lassen würden. Dabei ist nicht nur an Holland, Schweden und Norwegen zu denken. Auch für Belgien müßte eine bei Calais beginnende Minensperre höchst nachteilige Folgen haben, da die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln aus Amerika, wozu einer Meldung des Reuterbureaus zufolge die deutsche Regierung ihre Zustimmung gegeben hat, unausführbar werden würde. Und die Vereinigten Staaten von Amerika würden sich auch sonst der Möglichkeit beraubt sehen, mit den westeuropäischen Festlandshäfen regelmäßige Verbindungen zu unterhalten und den amerikanischen Schiffahrtsverkehr, auf dessen Entwicklung während der Dauer des Krieges die Vereinigten Staaten große Hoffnungen gesetzt haben, in dem erhofften Umfange auszugestalten. Es bleibt abzuwarten, ob die neutralen Staaten, wenn die britische Admiralität tatsächlich zu dem Mittel der Nordsee-Minensperren greifen sollte, sich entschließen und Mittel und Wege zu finden wissen würden, um die neuen unübersehbaren Nachteile und Verluste abzuwenden, die dann ihrem Wirtschaftsleben drohen. Jedenfalls machen die neutralen Staaten jetzt erneut die Erfahrung, daß die erdrückende Uebermacht zur See, über die England verfügt und die auch in Friedenszeiten mehr und mehr von allen anderen Nationen als ein unerträglicher Druck empfunden wurde, keineswegs nur im Kriege und zu Kriegszwecken, sondern auch zur Schädigung und Vernichtung neutraler Wirtschafts- und Verkehrsinteressen rücksichtslos zur Geltung gebracht wird.

Englands Angst vor den Deutschen in Calais.

Die Londoner Blätter äußern sich über den Vormarsch der Deutschen längs der Küste über Ostende hinaus in allen Tonarten und erklären übereinstimmend, daß Calais das nächste Ziel dieses Vormarsches sei. Der französische Kriegshafen Calais liegt dem befestigten englischen Hafen Dover an der Stelle gegenüber, an der die Breite des Kanals nur 30 Kilometer beträgt. Die englische Furcht ist grenzenlos. Ob die Beschwichtigungen der Londoner Blätter ihr gegenüber Erfolg haben werden, ist mehr als zweifelhaft. Die Blätter aber meinen, es habe für die Deutschen, die den Vormarsch in Frankreich und Rußland nicht auszuführen vermöchten, keinen Nutzen, in einer außerhalb der eigentlichen Ziele gelegenen Richtung nun besondere Kraftanstrengungen zu machen. Das sei ein strategischer Fehler, der sich rächen werde. Allerdings sei es richtig, daß die Deutschen von Calais aus unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereiten und schweres Geschütz herangebringen könnten. Auch könnten Torpedo- und Unterseeboote per Bahn nach Calais gebracht und von dort aus gegen die englische Flotte in Tätigkeit gesetzt werden. Das sei jedoch alles nicht so gefährlich, da England zur Landung von Truppen Häfen an der West- bezw. Südküste Frankreichs zur Verfügung ständen. Selbst wenn ganz Nordfrankreich und Paris in die Hände der Deutschen fielen, worauf man gefaßt sein müsse, sei die Beförderung englischer Truppen nach Frankreich noch ebenso gut möglich. Das zeige die Tatsache, daß General French seine Seebasis schon jetzt vorübergehend nach Biskaya verlegt habe.

Fortschritte am Kanal und an der Weichsel!

Großes Hauptquartier, 27. Oktober. Die Kämpfe am Abschnitt des Yser-Ypres-Kanals bei Ypres und südwestlich Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf dem übrigen Teil der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten.

Südwestlich Warschau sind alle Angriffe russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgeschlagen. Nördlich Iwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Zu den amtlichen Mitteilungen aus dem Westen schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Fortgesetzte Erfolge der deutschen Waffen, die im weiteren Verlauf von günstigem Einfluß auf den weiteren Verlauf der Operationen sein müssen, das ist das Gesamtbild der letzten Mitteilungen über die Kämpfe auf dem nördlichen Heeresflügel in Nordfrankreich. Auch die ausländischen Berichterstatter und selbst die englischen und französischen Nachrichten können dieses ununterbrochene Fortschreiten der deutschen Truppen nicht mehr leugnen. Wenngleich die einzelnen Nachrichten sich auch häufig widersprechen, müssen sie schließlich doch die ungünstige Lage der Verbündeten offen zugeben.

—=—

Wien, 27. Okt. (WTB) Die Situation in Mittel-Galizien ist unverändert. Südwestlich von Iwangorod stehen unsere bravourös fechtenden Korps, von welchen eins allein 10000 Gefangene machte, im Kampf gegen überlegene Kräfte.

Warschaus Hauptbahnhof durch Bomben zerstört!

Der dritte Teil eines russischen Armeekorps ertrunken!

Berlin, 27. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet aus Krakau: Die Zeitung „Nyrzod" berichtet aus Lodz: Ueber Warschau sind heute neuerdings deutsche Luftfahrzeuge erschienen. Mehrere Bomben haben den Hauptbahnhof fast ganz zerstört, wobei sieben Personen getötet und elf verwundet wurden.

Berlin, 27. Okt. Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Pera gedrahtet: Nach sicherer Quelle ertrank bei dem ersten Kampf südlich von Warschau rund der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadtbesatzung war, während der Flucht über die Weichsel.

Günstiger Stand der Schlacht in Flandern!

Der Kampf um die Küste.

Rotterdam, 27. Okt. Nach übereinstimmenden Meldungen der Kriegsberichterstatter der Rotterdamer und Amsterdamer Blätter sind die Deutschen auf der ganzen Front von Ostende bis nach Arras in stetigem Vordringen begriffen. Sie konzentrieren ihre Angriffe vorwiegend bei Arras und drängen dort die Verbündeten immer mehr nach Westen zurück. Der Widerstand der Franzosen und Engländer beginnt sichtlich zu erlahmen. Sie haben keine Reserven mehr ins Feld zu führen, während die Deutschen fortgesetzt auf dem vielmaschigen Eisenbahnnetz hinter ihrer Front immer frische Verstärkungen nach den entscheidenden Punkten werfen. Das Feuer der englischen und der französischen Kriegsschiffe wird teils durch die deutschen schweren Batterien im Schach gehalten, teils reichen auch die Schiffsgeschütze nicht bis in die deutschen Stellungen hinein, so daß ihr Feuer ziemlich wirkungslos bleibt.

WTB. Berlin, 27. Okt. Der „Lok.-Anz." schreibt: Mit unverminderter Heftigkeit dauern die Kämpfe an der belgischen Küste fort. Daß sie für uns erfolgreich verlaufen, geht nicht nur aus den täglichen Berichten des deutschen Hauptquartiers hervor, sondern wird auch in den aus dem neutralen Ausland stammenden Nachrichten bestätigt. Die Stockholmer Zeitungen melden aus Rotterdam: Man erwartet hier mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Riesenkampfes in Flandern. Der Ausfall der Schlacht werde als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen angesehen. Die Belgier und die Franzosen haben enorme Verluste. Die Deutschen verzeichnen täglich kleine Fortschritte, die unter blutigem Ringen erkämpft werden müssen. Das belgische Königspaar hält sich beständig an der Front auf, begibt sich von Laufgraben zu Laufgraben, feuert die Soldaten an und tröstet die Verwundeten.

—=—

Die Geständnisse, die den Londoner Blättern die Angst abpreßt, sind für die Beurteilung der Kriegslage von hohem Interesse. Trotz der Lügenmeldungen aus dem englisch-französischen Hauptquartier zweifelt man in den Kreisen unserer Feinde also schon heute nicht mehr daran, daß die Deutschen ihren Siegeslauf fortsetzen, Dünkirchen, Calais und Paris nehmen und sich zu Herren ganz Nordfrankreichs machen werden. Haben wir aber erst einmal Nordfrankreich, dann braucht uns um den Süden der Republik nicht bange zu sein. Truppen hat Frankreich dort nicht mehr, und was England in Bordeaux oder südlich davon am Biskayischen Meerbusen noch zu landen vermag, das kommt spät und ist so geringfügig, daß wir es kaum noch in Rechnung zu stellen brauchen. Was die Londoner Blätter befürchten und in ihrer Angst ausplaudern, kann uns daher nur willkommen sein.

Eine gemeine Fälschung.

In der in Lausanne erscheinenden Zeitung „Tribune de Lausanne" ist am 12. Oktober ein Brief abgedruckt worden, den ein verwundeter deutscher Sergeant an die „Leipz. Neuest. Nachr." gerichtet haben sollte. Der Brief enthält eine Lobeshymne auf die gute Behandlung der verwundeten deutschen Soldaten in Frankreich und dann u. a. folgenden wörtlich wiedergegebenen Satz:

„Obgleich unsere Feinde keinen Grund hätten, uns Gefangene gut zu behandeln — unser Offizier hat ein weißes Taschentuch gezogen, um zu zeigen, daß unsere Kompagnie sich ergeben wolle, und er hatte trotzdem Feuer kommandiert, als die Franzosen näher kamen! — wurde ich sehr brüderlich (!) von unseren Feinden aufgenommen, die mich mehrere Kilometer weit bei Nacht zu einer Ambulanz trugen."

Dieser Brief mit seiner unglaublichen und infamen Verleumdung wird nunmehr von den „Leipz. Neuest. Nachr." als eine grobe und gemeine Fälschung bezeichnet. Er sei niemals in ihre Hände gelangt und also auch niemals in den „Leipz. Neuest. Nachr." veröffentlicht worden. Das Blatt sagt mit Recht, daß gerade diese Fälschung als ein neuer Beweis dafür dienen dürfe, daß es jämmerlich mit der Verpflegung unserer Verwundeten in Frankreich stehe.

Bündnis zwischen der Türkei und Afghanistan.

WTB. Frankfurt a. M., 27. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Ein einflußreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt, das zu Beginn des Ausbruches des europäischen Krieges mit besonderem Auftrage nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklich angelangt und wurde von dem Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afgan hierher schickte, voraussichtlich mit dem Zwecke, sich über die Vorschläge des türkischen Vertrauensmannes an Ort und Stelle zu vergewissern, dann auch, um sich über die allgemeine Lage am Kalifatsitze zu unterrichten. Der Emir Ali Afgan mußte, als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet, die beschwerliche und gefahrvolle Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrfach wichtige Besprechungen mit den leitenden türkischen Männern. Der Emir wurde nach der Feier des Selamliks dem Sultan vorgestellt. Der Abschluß eines Vertrages zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen.

Deutschland will Truppen in Kanada landen!

Rom, 28. Okt. Aus Washington wird gemeldet: Der deutsche Botschafter behauptet, daß Deutschland jetzt ein Recht habe, Truppen in Kanada zu landen, um sich eine zeitweilige Basis in den Vereinigten Staaten zu sichern. Graf Bernstorff habe gemeint, daß in dem Augenblick, da kanadische Truppen gegen Deutschland nach Europa kommen, die Vereinigten Staaten eine Landung deutscher Truppen nicht mehr als Verstoß gegen die Monroe Doktrin ansehen könnten.

Der Krieg gegen Frankreich.

Der amtliche französische Bericht.

Genf, 27. Okt. Der amtliche französische Bericht von Montag nachmittag besagt: Im Laufe des Sonntags hielt sich unsere Front auf der allgemeinen Linie Nieuport-Dixmuiden und in der Gegend von Ypern-Roulers-Amentieres-Lille-La Bassee. Die deutschen Kräfte, welche die Yser überschritten, konnten ihren Vormarsch nicht fortsetzen. (Der nächste Bericht wird jedenfalls über den weiteren deutschen Vormarsch zu melden haben.)

Der gefährdete französiche linke Flügel.

Zürich, 27. Okt. Die Perseveranza schreibt über die militärische Lage: In dem Ueberschreiten des Kanals bei Dixmuiden durch die deutschen Truppen liege für die Verbündeten eine große Gefahr, da den Deutschen dadurch die Möglichkeit gegeben sei, den französischen linken Flügel zu durchbrechen. Hier könne eine Entscheidung nicht mehr lange ausbleiben.

Schreckliche Verluste der Franzosen im Woevregebiet.

Berlin, 27. Okt. Der „Berl. Lokalanzeiger" schreibt: Tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit verbreiten in Paris sehr ungünstige, aus schweizerischen Grenzorten kommende Meldungen über die schrecklichen französischen Verluste im Woevregebiet. Seit der Eroberung von St. Mihiel und dem Camp des Romains durch die Deutschen fielen in der Schlachtlinie Toul-Verdun, wie über Holland berichtet wird, über 40 000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Resultat erzielt wurde. Beunruhigend ist der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiß umstrittenen Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt. Der Generalissimus Joffre ließ früher die Lücken der Hauptfront durch gute Truppen ausfüllen, heute ist das nicht mehr möglich. Die Qualität des Nachschubes ist so minderwertig, daß die Klagen der Kommandierenden bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeigt sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimus sehr aufgebracht, weil er die schlechten Resultate im Woevregebiet durch belanglose Meldungen verschleierte.

400 000 verwundete Franzosen.

Berlin, 26. Okt. In einem in der Vossischen Zeitung veröffentlichten Brief aus Madrid vom 7. Oktober heißt es:

„Die Stimmung in Biarritz soll außerordentlich niedergeschlagen und resigniert sein. Die Stadt war für 1500 Verwundete vorbereitet, hat bis heute 5000 bekommen und soll noch weitere 3000 geschickt bekommen. Aehnlich soll es in ganz Frankreich aussehen. Es soll in Frankreich über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrscht ein kolossaler Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten viele Tage lang das gleiche Stückchen Watte auf der Wunde behalten, das immer wieder umgedreht wird. Ferner sind in Biarritz 400 unverwundete englische Soldaten, die an Rheumatismus leiden und sich kaum rühren können. Wenn ein neuer Verwundetentransport ankommt, so werden kurzer Hand die Automobile auf der Straße requiriert und die Besitzer gezwungen, auszusteigen, was den Ausländern nicht immer Vergnügen macht."

Der Kampf auf dem nordwestlichen Flügel.

Berlin, 27. Okt. Der „Nationalztg." wird aus Stockholm gedrahtet: Aus London wird gemeldet: Die Deutschen machten die energischsten Versuche, unsere Front im Norden zu durchbrechen, und haben in der Gegend von La Bassee an Terrain gewonnen. Der militärische Mitarbeiter der „Times" nimmt an, daß die Deutschen Verstärkungen erhalten haben und nun die Offensive aufnehmen werden. Im Augenblick rast der Kampf zwischen Lille und Dünkirchen. Ein Kampf, der wohl die Entscheidung für die Operationen in Frankreich bringen wird. Nach allen in London eingegangenen Nachrichten und Mitteilungen vom Kriegsschauplatz ist es sicher, daß die Schlacht jetzt in ein kritisches Stadium eingetreten ist und die nächsten Tage eine entscheidende Wendung bringen müssen.

Die Franzosen verstecken ihre Kunstschätze.

In englischen Blättern wird bestätigt, daß in allen französischen Museen, wie Louvre, Cluny, Chantilly, Versailles und anderwo die bedeutendsten Bilder fortgeschafft sind. Aus dem Louvre wurden am 1. September 700 Bilder nach einem nicht bekanntgegebenen Platze fortgeschafft. Nach einer Behauptung der Times sind sie sogar zweimal transportiert worden, so daß wenige Personen wissen, wo sie sich befinden.

Man muß hierzu sich erinnern, daß große Teile dieser Kunstschätze von Napoleon 1. in Deutschland und Italien gestohlen sind, also die Museen auf Hehlerei sehr wohl untersucht werden könnten.

Beschlagnahme deutscher Hotels in Nizza.

Turin, 27. Okt. Dem „Matin" wird aus Nizza gemeldet, daß die französische Regierung dort fünfzehn große Hotels, deren Eigentümer Deutsche sind, mit Beschlag belegt hat. Aus Toulon wird telegraphiert, daß sämtliche auf dem großen spanischen Dampfer „Reina Victoria Eugenia" befindlichen deutschen und österreichischen Passagiere gefangen genommen wurden und in Toulon festgehalten werden.

Der Krieg gegen Belgien.

Große Verluste der Belgier.

London, 27. Okt. (Nicht amtlich.) „Daily Mail" melden aus Havre: Ein belgisches amtliches Kommuniqué sagt, daß die Lage am Sonntag besser war als am Sonnabend, wo die Belgier Stellungen am Yserfluß aufgeben mußten, 2½ Meilen zurückgeworfen wurden. Seitdem gewannen die Belgier, verstärkt durch die Verbündeten, wieder an verschiedenen Punkten des Flusses die Berührung mit dem Feinde. Die Verluste der Belgier betragen in den neun Tagen, wo in diesem Gebiet gekämpft wird, 10 000 Tote und Verwundete.

Ostende und Brügge.

Beste Wirkung übt die heute bekannt gewordene Proklamation des Admirals von Schröder aus, die den englischen Untertanen in Ostende anbefiehlt, die Küstenplätze zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen. Gegen die vollkommen zwecklose Beschießung durch englische Kriegsschiffe erklärte der Admiral, er müsse die Verantwortung ablehnen für das Elend, das auf diese Weise über die jetzt unter deutschem Schutz stehenden Frauen und Kinder gebracht wird. Der Abteilungskommandant soll mit größter Sorge die englischen Untertanen in Sicherheit bringen. Aus Brügge wird gemeldet, daß die schöne altertümliche Stadt so gut wie gar nicht gelitten hat und das öffentliche Leben den gewohnten Gang nimmt.

Roulers wieder in deutschen Händen.

* **Amsterdam,** 28. Okt. Der Korrespondent des „Telegraaf" aus Sluis an der holländischen Grenze meldet: Roulers ist wieder in den Händen der Deutschen. Gestern kamen in Brügge zwei 42-Zentimeter- und zehn 28-Zentimeter-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Seebrügge und Heyst aufgestellt haben. — Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Flüchtlinge aus Roulers erzählen, daß dieser Platz beschossen worden ist, weil die französischen Soldaten, bevor sie weggingen, die Dächer abgedeckt und von den Mansarden aus geschossen hatten. Von Roulers wurde eine Kriegskontribution von 200 000 Francs verlangt. Es wird ferner erzählt, daß der Bürgermeister, der Stadtsekretär und sechs angesehene Bürger der Stadt als Geiseln im Rathause interniert worden seien. Die protestantische Schule und die Kirche sollen unversehrt sein.

Nieuports Fall steht bevor.

Genf, 27. Okt. Die empfindliche Einbuße, die das französisch-belgische Heer durch die Entfernung der englischen Kriegsschiffe erlitten hat, geht aus dem heutigen französischen Bulletin hervor, das bei der Erwähnung der von den Deutschen hindernislos und ununterbrochen bombardierten Stadt Nieuport bedeutsam hinzufügt, daß das Ergebnis des Bombardements, das heißt die Besetzung von Nieuport durch die Deutschen, noch aussteht. In französischen Privatdepeschen werden heftige Kämpfe auch um den Besitz von Dixmuiden vorausgesetzt, ebenso um das gestern schon im Norden und Osten bedroht gewesene Arras, das auch gegen Süden sich verteidigen muß.

Manneszucht in Antwerpen.

Antwerpen, 27. Okt. Gestern wurde folgender Kommandanturbefehl bekannt gegeben: „Es ist den Truppen streng verboten, selbst Forderungen zu machen. Allein die Regierung teilt den Offizieren Requisitionsscheine aus für solche Gegenstände, die für den Dienst nötig sind. Auf keinen Fall dürfen Gegenstände, welche zum persönlichen Gebrauch dienen sollen, eingefordert werden. Solche Gegenstände müssen stets in Antwerpen gekauft werden. Fahrräder dürfen keineswegs mit Beschlag belegt werden, allein nur auf Befehl der zuständigen Behörde und Intendanz und dann nur bei Fahrradhändlern. Unter keinem Vorwand ist es erlaubt, Häuser aufzubrechen oder Bedrohungen, sei es mit Worten oder Waffen, zu äußern. Die Truppen sollen strengstens darüber wachen, daß keine Uebertretungen mehr vorkommen, weil diese nicht nur unserer Autorität Abbruch tun, sondern auch mit den Bedingungen der Stadtübergabe im Widerspruch stehen. Gez. der Kommandant von Antwerpen von Bodenhausen, Generalmajor; der Bürgermeister Jan de Vos.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Beschießung von Warschau.

Stockholm, 27. Okt. Das deutsche Heer steht 12 Kilometer von Warschau entfernt. Die Beschießung der Stadt hat begonnen. Es wird mit der baldigen Uebergabe von Warschau gerechnet.

Wir geben die Nachricht wieder, weil sie aus guter Quelle kommt; sie sei aber einstweilen mit einer gewissen Kühle aufgenommen. Wir wollen ruhig abwarten, was an weiteren Meldungen eingeht, besonders auch aus unserem Großen Hauptquartier, und uns nicht in voreilige Hoffnungen wiegen lassen.

Ernste Unruhen in Odessa.

Nach einer Meldung des Sofioter Blattes „Utro" sind in Odessa ernste Unruhen ausgebrochen. Trotz scharfer polizeilicher Wachsamkeit hatten sich die Revolutionäre zusammengerottet, worauf es zu wütenden Straßenkämpfen gekommen sei. Vom Hause der Filiale der Wiener Speditionsfirma Schenker u. Co. seien Bomben auf die Polizei geworfen worden. Der Täter, ein im Gebäude wohnender Revolutionär, habe sich erschossen.

Zwangsenteignung der Deutschen in Rußland.

WTB. Petersburg, 27. Okt. Es wird mitgeteilt, daß der Minister des Innern einen Gesetzentwurf betreffend die Liquidation des Grundeigentums ausarbeiten und der Entscheidung des Ministerrats unterbreiten werde, der beabsichtige, die deutschen und österreichischen Untertanen des Rechtes zu berauben, unbewegliche Habe außerhalb der Städte in 24 Gouvernements und in den der Ostsee, dem Schwarzen und Azowschen Meere benachbarten Gebiete zu besitzen. Diese Maßnahme erstreckt sich ebenfalls auf russische Staatsbürger deutscher Abstammung, die nach der Verkündigung des deutschen Gesetzes vom 1. Juni 1870 über die doppelte Staatsangehörigkeit Eigentum erworben haben. Außerhalb der genannten Städte ist den bezeichneten Personen Miete und Pacht der Immobilien ebenso untersagt, wie das Recht, als Stellvertreter für einen anderen Grundstückseigentümer zu fungieren. Der Gesetzentwurf sieht für die Liquidation eine Frist von mehreren Monaten vor.

Der Krieg gegen England.

Wieder ein Opfer der „Emden".

Zürich, 27. Okt. Die Shanghaier Versicherungs-Agentur gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer „Kamsata Maru", auf der Fahrt nach Singapore begriffen, von dem Kreuzer „Emden" versenkt ist.

Tagesbefehl an die englische Flotte.

Der „Westminster Gazette" zufolge wurde nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." aus Rücksicht auf die neutralen Länder ein Tagesbefehl an die Flotte veröffentlicht, der besagt, daß künftig deutsche und österreichische Reservisten an Bord neutraler Schiffe nicht gefangen genommen werden dürfen.

Die Zeppelinfurcht in London.

Nach Londoner Berichten der Mailänder Blätter beschäftigt sich die Phantasie der Londoner Bevölkerung mit der abenteuerlichen Geschichte eines neuen deutschen Luftschiffes, das zur Beschießung Londons gebaut werden soll. Es sei mit einem Gas, das 15mal leichter als Wasserstoff, und mit einem Metall, welches stahlhart sei, aber dreimal leichter als Aluminium, ausgerüstet. Eine Autorität wie Sir William Ramsay dementiert diese Geschichte, um das Publikum zu beruhigen.

Beschädigte englische Kriegsschiffe!

Rotterdam, 27. Okt. Wie aus London gemeldet wird, wurden gestern in den Hafen von Harwich vier englische Kriegsschiffe kleineren Typs, augenscheinlich leichte Kreuzer, eingeschleppt, die sämtlich mehr oder minder schwer havariert waren. Man vermutet, daß es sich um jene Kriegsschiffe handelt, die bei den Kämpfen in Westflandern Volltreffer von den schweren deutschen Geschützen erhielten. Die Kriegsberichterstatter holländischer Blätter bestätigen, daß die englischen und französischen Kriegsschiffe sich auf die hohe See zurückgezogen

---

Herzlos.

Roman von Louise Cammerer. 27

„Kairo scheint Wunder zu bewirken, und auch das gnädige Fräulein blüht wie ein Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heide," rezitierte er frohgemut. „Papa und Fräulein Susanna werden längere Zeit hier Aufenthalt nehmen, wie Baron Helldrungen mir vorhin angedeutet!"

„Das ist noch sehr ungewiß!" erwiderte Susanna trocken, „wenn es nach meinen Wünschen gehen sollte, wäre unser Bleiben sehr kurz. Ich habe das ewige Umherwandern herzlich satt, mich zieht es heimwärts. Aber natürlich wird Papa sich wieder nach Hermine richten."

Die Ausdauer und der vertrauliche Ton des jungen Offiziers, der ein ständiger Gast bei allen geselligen Veranstaltungen ihrer Schwester war und sich für Susanna lebhaft interessierte, bei Korsofahrten, Frühlingsfesten und so weiter offenkundig ihre Nähe suchte, verdroß sie, weshalb sie keine Gelegenheit vorübergehen ließ, ihn möglichst einzuschüchtern und zu entmutigen.

Hermine merkte die Absicht der jungen Schwester sofort und suchte deren kühl reservierte Haltung durch verdoppelte Liebenswürdigkeit auszugleichen.

„Sie hier am Bahnhof zu finden, nehme ich als gutes Omen, Leutnant Pechtl," lächelte sie freundlich, „dafür werde ich Sie demnächst mit einer Einladung zu einem intimen „The dansant" belohnen. Allerdings müssen wir uns wieder in die hiesigen engen Verhältnisse einleben. Die Gegensätze sind auch da zu schroff, zu unvermittelt, um sich sogleich darin zu gefallen. Dort das glutvolle Firmament, die farbenprächtige Blütenwelt, die warme, sonnige Luft zu aller Schönheit des Südens, hier ein nordisch kalter Himmel, nur spärliche Vegetation, herbe, erschauernde Luft, gleichwohl trieb es mich fort. Man fühlt sich so fremd, so verlassen, unter dem Chaos von Sprachidiomen und Menschenrassen und vermißt vor allem geselliges Leben, Theater, Bälle, Konzerte, kurzum alles, was dem Dasein Reiz bietet. Ich freue mich auf meinen geübten Partner, im Lawn Tennis, Sie schulden mir noch einige Partien, Baron Pechtl, und auch Susanna freut sich auf Anregung und gesellschaftliche Zerstreuung, wenn sie es auch nicht zugestehen will. Im Alter meiner Schwester spielt man so gern Versteck mit den Gefühlen!"

Helldrungen lächelte eigen, sonderbar, ein Lächeln, das Susanna weh tat. Das junge Mädchen zog die Stirn kraus und sein holdes, rosiges Kinderangesicht wurde noch ablehnender, förmlicher.

„Ich könnte mich nicht entsinnen, Dich je mit Herzensfragen oder Heimwehregungen geplagt und belästigt zu haben, Hermine," gab sie spöttisch zur Antwort. „Meine Sehnsucht galt in erster Linie Deinem Kinde, meinem Vaterhaus und unserem Frühling, alles andere liegt mir so fern wie nur möglich! Adieu, Herr Leutnant!" Sprachs, machte ihm eine kurze Verbeugung und schritt eilig auf die Equipage zu, in der Wilten bereits breitspurig saß, den Verdutzten, der verlegen sein Schnurrbärtchen in die Höhe zwirbelte, einfach stehen lassend.

„Auf Wiedersehen, Baron Pechtl!" Hermine ließ sich huldvoll die Hand küssen. „Nehmen Sie eine vorübergehende Verstimmung der Kleinen nicht zu tragisch und lassen Sie mich nur machen. Ich wette, wir bringen noch eine Verlobung zu stande." Der junge Leutnant ging wieder beruhigt und siegesgewiß, begleitet von den Herrschaften, zur Equipage und kehrte sodann säbelklirrend in den Wartesaal zurück.

12. Kapitel.

Der ehemalige Fabrikbesitzer, jetzige Privatier Wilten hatte in den letzten Jahren der Untätigkeit noch bedeutend an Körperfülle zugenommen, war aber auch zugleich an Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Temperaments geradezu Choleriker geworden, mit dem es sich nur schwer umgehen und auskommen ließ. Mit seinem Schwiegersohne stand er auf sehr gespanntem Fuß, da er ihm alle Schuld an dem Unglücksfall, der Hermine seinerzeit in Kopenhagen betroffen, allein beimaß und Hermine, die dem Vater einen teilweisen Einblick in ihre betrübenden Eheverhältnisse gewährt, ihn ganz gegen ihren Mann einzunehmen gesucht, sich selbst aber den Glorienschein einer unschuldvoll leidenden Märtyrerin erhalten hatte. Daß Werner aufrichtig bestrebt gewesen, ein gutes Einvernehmen herzustellen, seine Frau zu gewinnen, und sich eine zufriedene Häuslichkeit zu sichern, verschwieg sie wohlweislich. Papa Wilten besaß auch viel zu wenig Gerechtigkeitsgefühl, Ursache und Wirkung nachzuforschen, seinem Schwiegersohn irgend eine rechtfertigende Stimme einzuräumen. Beide Herren hielten sich sogar, wenn die Familienverhältnisse sie zusammenführten und beide unter einem Dache wohnten, in angemessener Entfernung von einander, um die Kluft nicht noch mehr zu erweitern. Helldrungen beobachtete alle Rücksicht für den empfindlichen, leicht erregbaren Mann, dessen Konstitution zu Besorgnis Anlaß gab, er suchte deshalb jedes Beisammensein möglichst abzukürzen.

Dennoch kam es diesmal, und zwar schon in den ersten Wochen ihres Beisammenseins zwischen beiden Herren zu ernstlichen Auseinandersetzungen. Werner hatte, ohne eine vorangehende Verständigung mit seiner Frau, von Susannas Bitten beeinflußt, sein Kind für einige Tage ins Haus genommen. Als er nun von seiner jungen Schwägerin aufs wärmste darin unterstützt, die Absicht äußerte, Lilli für immer in die elterliche Obhut zu nehmen, fest auf seinem Willen beharrte, brach der Sturm los, Hermine, die sich entschieden auflehnte, das Kind im Hause zu dulden, suchte Zuflucht bei dem Vater.

Der Vater, der an und für sich durch verschiedene gerichtliche Zuschriften, die ihm in jüngster Zeit zugegangen, eine hochgradige Unruhe und Aufregung an den Tag legte, fand jetzt eine vollkommene Gelegenheit, seinem geheimen Groll Luft zu machen. Es kam zu peinlichen Erörterungen, die um so empfindlicher wirkten, als sie in Gegenwart der Damen zum Ausdruck gebracht wurden, indes Helldrungen gemäßigt blieb und mit Rücksicht auf Susannas Beisein jedes verletzende Wort zurückhielt.

„Hermine bedarf der Schonung und will das Kind nicht um sich haben!" schrie er zornrot, „und darnach hast Du Dich zu richten! Doch was liegt Dir an Deiner Frau?" polterte er fort, „am liebsten würdest Du Hermine unter der Erde wissen, hast sie ja von allem Anfang an schon vernachlässigt, um ungestört Deinen eigenen Weg zu gehen!"

Hermine näherte sich dem erregten Mann und legte schmeichelnd den Arm auf seine Schulter.

„Alteriere Dich doch nicht unnütz, lieber Papa, es könnte Dir schaden und Werner tut ja doch stets, was er will!"

„So, er tut, was er will?" rief Wilten aufgebracht, „das wollen wir erst sehen!" und mit geballter Faust schlug er so wuchtig auf die Tischplatte, daß die Teller und Gläser klirrten.

„Auf derlei ungerechtfertigte, die Verhältnisse total entstellende Vorwürfe und Beschuldigungen näher einzugehen, verbietet mir mein Ehrgefühl, meine Selbstachtung," erwiderte Werner in festem Ton. „Traurig genug, einer Frau erst ihre vornehmste, ihre Mutterpflicht zum Bewußtsein bringen zu müssen, indes Hermine kennt nur sich, treibt einen Kult mit ihrer eigenen Persönlichkeit, lebt und liebt einzig Weltfreude und Weltlust!" Er schritt auf die Tür zu.

Wilten vertrat ihm den Weg. 202.16

haben, so daß von ihnen nur die Rauchwolken und Schornsteine zu sehen sind. Die schweren Batterien, die die Deutschen zwischen Ostende und Westende gegen die feindliche Flotte ins Feuer brachten, sind so geschickt aufgestellt worden, und tragen so weit, daß ein weiteres Eingreifen feindlicher Kriegsschiffe in die Kämpfe in Westflandern ausgeschlossen erscheint, es sei denn, daß die Engländer Dreadnoughts heranziehen, um deren großkalibrige Geschütze zu gebrauchen, was sie aber angesichts ihrer Furcht vor den deutschen Unterseebooten und der verhältnismäßig geringen Schußzahl, die ihre großkalibrigen Kanonen abgeben können, kaum tun werden.

Heftige Angriffe gegen England.

WTB. **Konstantinopel,** 27. Okt. (Nicht amtlich.) „Ikdam" greift England wegen seines vertragswidrigen Verhaltens in Aegypten heftig an, zählt die dort verübten Gewalttätigkeiten auf und fragt, mit welchem Recht England die Rückkehr des Khediven verhindere. Das Blatt erwähnt u. a. die Ausweisung der Konsulate Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sowie den Versuch, die österreichisch-ungarischen und deutschen Schiffe aus dem neutralen Suezkanal zu entfernen.

Der Krieg gegen Serbien.

Die Serben und Montenegriner zurückgeworfen.

WTB. **Wien,** 28. Okt. Amtlich wird gemeldet: Die in der Romanja Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägiger unausgesetzter Verfolgung bei Visegrad und Coratza über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen machten hierbei in der Schule bei Handzenika viele Infanterie- und Artilleriemunitionsbeute und eroberten in den Nachhutkämpfen bei Selico-Brod-Bracevica Maschinengewehre und Gebirgsgeschütze. Bosnien ist bis an die Drina vom Gegner gesäubert. An demselben Tage, an welchem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, haben auch unsere in Serbien stehenden Truppen einen namhaften Erfolg errungen. Zwei feindliche Stellungen bei Davnja an der Macoa wurden im Sturm genommen und hierbei vier Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet und viele Gefangene gemacht.

Der Krieg gegen Japan.

Die Spannung zwischen China und Japan.

Petersburg, 27. Okt. Der „Rjetsch" meldet aus Irkutsk: Die japanische Regierung teilte Juanschikai mit, daß, falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrechen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen den chinesischen und japanischen Truppen hat ihren höchsten Grad erreicht.

Die Vereinigten Staaten prüfen ihre Kriegsbereitschaft.

Christiania, 27. Okt. Aus Paris wird von gestern telegraphiert: Nach dem „Temps" hat das Repräsentantenhaus in Washington beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die die Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten untersuchen soll.

300 000 Kriegsgefangene.

Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Gefangenenlagern untergebracht:

Franzosen: 2472 Offiziere, 146 897 Mann,
Russen: 2164 Offiziere, 104 542 Mann,
Belgier: 547 Offiziere, 31 378 Mann,
Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann.

Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale, einschließlich 2 kommandierender Generale, sowie 3 belgische Generale. Alles in allem waren also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene in Deutschland untergebracht.

Die Erde bebt!

Mailand, 28. Okt. Vorgestern abend nach 10 Uhr wurde eine heftige Erdbebenbewegung in der ganzen Lombardei, Venetien, Florenz und anderen Orten wahrgenommen. Ein besonders heftiger Stoß wurde um 2 Uhr nachts in Turin verspürt, der dort eine große Panik hervorrief.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 28. Oktober.

** **(Eine neue Polizeiverordnung)** über den Handel mit Nahrungsmitteln wurde vom Regierungspräsidenten in Arnsberg erlassen. Danach haben alle Händler und Gewerbetreibenden, welche Lebensmittel feilhalten, den Preis nachfolgender Lebensmittel in einer für jeden Käufer deutlich erkennbaren Weise, und zwar innerhalb des Verkaufsraumes und außerhalb desselben an der Tür oder an dem Fenster durch Anschlag bekannt zu geben. In Betracht kommen: Kartoffeln, Schwarzbrot, Graubrot, Weizenmehl, Roggenmehl, Schmalz, Butter, Hülsenfrüchte, Eier, Salz, Griesmehl, Hafergrütze, Zucker, Milch, Speck, Schweinefleisch, gesalzenes Schweinefleisch, Schweinekottelettes, frische Bratwurst, gewöhnliche Leberwurst, geräucherte Blutwurst, Fleisch-Schwartemagen, roter Schwartemagen und Fleischwurst. — Die gleiche Verpflichtung haben auch die Händler und Gewerbetreibenden, die die vorstehend genannten Waren im Umherziehen feilbieten.

** **(Gebt kein Hartgeld nach dem Auslande.)** Unser gutes deutsches Geld bezahlen jetzt holländische Aufkäufer, vermutlich für England, mit 106 Mark für 100 Mk. in Gold oder Silber. Namentlich Gold ist begehrt. Es gehört aber in die Reichsbank, nicht in Feindeshände; denn in unserem Goldbestande liegt unsere finanzielle Kriegsrüstung. Wer mit deutschem Golde nach dem Auslande handelt, unterstützt unsere Feinde und macht sich eines Verbrechens gegen das Vaterland schuldig.

** **(Dank der Landwehrleute).** Die den Bahnschutz ausübende Landwehr-Kompagnie vom 158. Infanterie-Regiment, welche über 10 Wochen in unserer Stadt einquartiert war, wird uns in den nächsten Tagen zwecks anderweitiger Verwendung verlassen. Für die gute Verpflegung, welche den Landwehrleuten von der hiesigen Bürgerschaft zuteil wurde, spricht die Kompagnie auf diesem Wege ihren herzlichsten Dank aus; ganz besonders danken aber verschiedene Landwehrleute für die Ueberweisung von Liebesgaben (warme Unterkleidung etc.), wodurch die Bedachten sehr erfreut wurden.

** **(Die Wirte an die Regierung.)** Die Westfälisch-Lippische und die Rheinische Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes sowie der Rheinisch-Westfälische Gastwirtsverband werden gemeinsame Schritte um eine Milderung und Vereinheitlichung der Maßnahmen gegen den Branntweinhandel usw. unternehmen. Die Führer der 14 000 organisierten Wirte erstreben eine persönliche Vorstellung bei dem kommandierenden General des 7. Armeekorps. Der Vorstand der Rheinischen Zone hat eine Abordnung zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf entsandt, um eine Milderung der vielfach erlassenen harten Bestimmungen im Gastwirtsgewerbe zu erbitten.

** **(Die Ordenszeichen der Gefallenen.)** Der Kaiser hat angeordnet, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken belassen werden sollen.

** **(Im Goldkranz.)** Das schöne und seltene Fest der goldenen Hochzeit können am heutigen Tage die auf der Hüsingheide wohnenden Eheleute Invalide Heinrich Schreier und Frau Friederike geb. Rose feiern. Den vielen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaare sicherlich von allen Seiten zugehen, schließen wir die unserigen gern an; möge den beiden alten Leuten noch ein recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein. Aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds ist dem Goldbrautpaar ein Gnadengeschenk von 50 Mark bewilligt worden.

** **(Vier Wünsche der Feldgrauen)** kehren in den Feldpostbriefen immer wieder und schreien nach Beachtung: 1. Sendet Feldpostkarten mit Antwortkarte. 2. Legt jedem Briefe Papier und Umschlag zur Antwort bei. 3. Sendet Feldpostanweisungen, damit wir unser Geld nach Hause schicken können. 4. Sendet Kopierstifte zum Ausfüllen der Postanweisungen, da Bleistiftschrift nicht genügt und Tinte nicht vorhanden ist.

** **(Silberne Hochzeit.)** Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Jakob Makowsky, Mühlenstraße, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren bestens!

** **(Selbstmord.)** Der kürzlich vom Hagener Schwurgericht wegen Verleitung zum Meineide zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilte Steiger a. D. Karl Baak hat sich vorige Nacht im Gefängnis erhängt.

** **(Ansteckende Krankheiten im Reg.-Bezirk Arnsberg.)** In den 28 Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirks Arnsberg wurden in der Woche vom 11. bis 17. Oktober an übertragbaren Krankheiten und Todesfällen angemeldet: Erkrankungen an Diphtherie 78 (Todesfälle 17), Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber 6 (6), Körnerkrankheit 3, Lungen- und Kehlkopftuberkulose (48), Ruhr 11 (2), Scharlach 134 (9), Unterleibstyphus 24 (4), Paratyphus 0 (0), Kinderlähmung 0, zusammen 305 Fälle gegen 316 in der Vorberichtswoche.

** **Wandhofen,** 27. Okt. (Unfall.) Der Landwirt Josef Eichhoff geriet beim Abladen von Runkeln durch Ausgleiten derart unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Bruch des rechten Unterarmes erlitt.

** **Geisecke,** 27. Okt. (Kriegsliebesgabe.) Eine bei der hiesigen Einwohnerschaft veranstaltete Sammlung zur Unterstützung der notleidenden Ostpreußen ergab den stattlichen Betrag von 144,85 Mark. Bravo!

** **Westhofen,** 27. Okt. (Diebstahl.) Von einer in der sogenannten Fettkammer gelegenen Ruhrweide wurde von bisher nicht ermittelten Dieben eine Kuh des Landwirts Heinrich Crämer gestohlen. Das Tier ist von schwarzer Farbe mit einem weißen Stirnfleck; das rechte Horn ist tiefer nach unten gebogen als das linke und trägt das Brandzeichen F. H. Auf die Ergreifung der Täter bezw. auf Angaben, die hierzu führen, ist eine Belohnung ausgesetzt und wolle man sachdienliche Mitteilungen der Polizeiverwaltung Westhofen machen.

** **Rheinen,** 28. Okt. (Fürs Vaterland!) Im Lazarett zu Kosel (Schlesien) starb an den auf dem russischen Kriegsschauplatz erlittenen Verletzungen ein Sohn unserer Gemeinde, der Grenadier Ernst Braun. Ehre seinem Andenken!

* **Lüdenscheid,** 27. Okt. (Tödlicher Sturz.) Hier stürzte die 21jährige Tochter des Kaufmanns Otto Piepenstock aus dem Fenster des dritten Stockwerks, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie bald nachher starb.

Die Dörrung von Gemüse.

(Eingesandt.)

Die diesjährige Ernte in Weißkohl, Wirsing und Rotkohl in Gärten und Feldern ist fast allgemein sehr gut ausgefallen, so daß es den Landwirten, Gärtnern und Gartenbesitzern, insbesondere unter erschwerten Beförderungsgelegenheiten, äußerst Mühe kosten wird, entsprechenden Absatz für ihn zu finden. Namentlich in der Landwirtschaft wird daher vieles von dem wertvollen, gehaltreichen Spätgemüse an das Vieh verfüttert werden müssen oder auf dem Felde verkommen. Viele Werte gehen daher der Volksernährung in dieser schweren Zeit verloren. Es liegt des weiteren die Gefahr dadurch nahe, daß in der gemüsearmeren Jahreszeit — Winter — das sonst leicht erhältliche Gemüse fehlt, das heißt, der Massenernährung der im Felde stehenden und zurückkehrenden Soldaten, sowie der wenig bemittelten Bevölkerung vorenthalten bleibt.

Es dürfte sich daher empfehlen, die Ernte in Weißkohl, Wirsing und Rotkohl an Sammelstellen zu bringen, damit das Gemüse von dort in eine billige haltbare Dauerform verarbeitet werden kann. Der Kohl kann aus den Sammelstellen heraus, außer der Einsäuerung, zu Dörrgemüse verarbeitet werden. Die Bäckereien könnten beispielsweise ohne große Schwierigkeiten nach der Fertigstellung ihrer Backwaren die nunmehr leeren Backöfen für die Kohldörrung zur Verfügung stellen, die sich dafür erfahrungsgemäß sehr gut eignen. Vielleicht sind auch viele begüterte Familien bereit, sich an dieser gemeinnützigen Bestrebung zu beteiligen. Backöfen (Bratherde) und Herddörren sind oft vorhanden und bei mäßiger anhaltender Kohlenfeuerung (nicht Holzfeuerung) brauchbar. Vor der Dörrung des Kohles sind die Köpfe zu zerreißen und in etwas Wasser 10 Minuten lang zu kochen. Dann sind die Blätter gleich auf die Dörrorte zu bringen und wiederholt während der Dörrung zu wenden. Die Dörrung genügt, wenn die Blattstücke sich ganz trocken anfühlen. Es ist nicht unbedingt nötig, daß der Kohl gleich auf einmal ganz fertig gedörrt wird, er kann ruhig an einem Tage vorgedörrt und am nächsten Tage fertig gedörrt werden.

Die Aufbewahrung bis zum Verbrauch erfolgt dann am besten in Blechdosen oder Leinwandsäcken an luftigen Orten.

Für viele Großstädte dürfte es sich empfehlen, den jetzt so billigen Kohl aufzukaufen und dörren zu lassen, um ihn dann in der gemüsearmen Zeit an die ärmere Bevölkerung abzugeben. Auf diese Weise können bedeutende Werte, die sonst verloren gehen, aufgespeichert und nutzbar gemacht werden.

Durch diese Bemühungen ist nicht nur dem heimischen Gemüsebau, sondern sicher auch der Volksernährung gedient.

Auskunft erteilt auf Verlangen Herr Hagemann, Königl. Garteninspektor, Obstbauinspektor der Landw. Kammer zu Herford.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war wieder sehr reich beschickt. Es wurden bezahlt für Aepfel 5 Pfund 60—100 Pfg., Birnen 2 Pfund 25—35 Pfg., Weintrauben Pfund 30—40 Pfg., Rotkohl 25 Pfennig, Weißkohl 20 Pfennig, Blumenkohl 25—35 Pfg., Wurzeln 3 Pfd. 20 Pfg., Zwiebeln 5 Pfd. 45 Pfg., Salat 2 Stck. 15 Pfg., Feldsalat Pfund 20 Pfg., Eier 8 Stck. 1 Mk., Butter Pfd. 1,40 Mk., Rindfleisch Pfd. 65 Pfg., Schweinefleisch Pfund 90 Pfg.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit ca. 200 Tieren beschickt. Es wurden bezahlt für 6 Wochen alte Ferkel 14 Mk., 8—10 Wochen alte Ferkel kosteten 20—25 Mark. Aeltere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt. Der Handel war recht lebhaft.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

29. Oktober: Meist trübe, bedeckt, kalt.
30. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, milde.
31. Oktober: Nebel, bedeckt, milde.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten. 6446
Lupus äuss. Krebs
Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln. Hautgeschwülsten, **ohne** Operation, **ohne** Bestrahlg. nach eigen. langjähr. erprobt Methode. Ausführliches Prospekt frei.

Metallbetten an Privat Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.



Eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern sofort oder später zu vermieten.
6826 **Wessenhellweg 17.**

Wohnung
von 3 Zimmern per sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung 6825

Freundlich möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Pension in besserem Hause von einem Herrn zu mieten gesucht.
Offerten unter K. 6827 an die Gesch. d. Zeitung.

Per sofort oder später eine
abgeschl. Etage
zu vermieten.
H. Duhme jr.
6616 Hagenerstr. 13.

Anständiger junger Mann findet 6816
Kost u. Logis
Kleine Marktstr. 5.

Wohnung
von 8 Zimmern und
abgeschl. Etagen
von 4 und 5 Zimmern nebst Mansarde, Badezimmer, Vorratskammer, Gartenland sofort und zum 1. Januar 1915 zu vermieten.
Wilh. Luck
Baugeschäft
6329 Königstraße 5a

Von jetzt an jeden Donnerstag früheintreffend:
Feinsten
Nordseeschellfisch, Kabliau und Brasschellfisch
6836 **Wilh. Kauke**
Telefon 181. Hüsingstr 8.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus. Schwerte (Ruhr)

Metropol-Theater
Schwerte Brückstraße 12.
Mittwoch, den 28. Oktober 1914:
Die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen.
Die tapfere Besatzung des deutschen Unterseebootes **U 9** welche am Morgen des 22. Sept. 1914 3 engl. Panzerkreuzer zum Sinken gebracht hat, wurde mit dem Eisern. Kreuze ausgezeichnet.
Der Kommandant des Unterseebootes Kapitänleutnant Otto Weddingen.
Aufnahmen aus den Kämpfen aus Ostpreußen.
Antwerpen
Vom Generalstab freigegeben.
Unsere Blaujacken bei Mecheln. Vor den Toren Antwerpens. Die Wirkung der deutschen Granaten. Schwere Belagerungsgeschütze vor Antwerpen in Tätigkeit. Von den Belgiern losgelassene Eisenbahnzüge und vieles mehr. 6829
Außerdem das vollständig neue Prachl-Programm.
Mittwoch nachm. Anfang 3 Uhr: Gr. Kindervorstellung.

Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps setze ich den **Höchstpreis für den Kartoffelkleinhandel** hiermit für den Landkreis Iserlohn mit Ausnahme der Städte auf 3.80 Mk. für den Zentner fest. Dieser Preis bezieht sich auf die gebräuchliche Speisekartoffel (Magnum bonum, Industrie, Up to date und ähnliche), und gilt solange, bis er durch die zuständige Behörde verändert oder wieder aufgehoben wird. Diese Festsetzung erhält unmittelbar nach der Veröffentlichung verbindliche Kraft. 6815

Iserlohn, den 26. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat. Nauck. Geheimer Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4 August 1914 wird für den Stadtbezirk Schwerte vom 27. d. Mts. ab der **Höchstpreis für einen Zentner Speisekartoffeln auf 3.50 Mk.** im Kleinverkauf festgesetzt.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß unter „Höchstpreis" der Preis für beste Ware zu verstehen ist.

Wer diesen Höchstpreis überschreitet, wird nach § 4 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. 6813

Schwerte, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Gemeinde Lücklemberg.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindeverordneten finden wie folgt statt:

Für die III. Abteilung am Freitag, den 27. November d. Js., vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Lokale des Wirts Wilhelm Bauer und für die II. Abteilung am Sonnabend, den 28. November d. Js., vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Lokale des Wirts Karl Kohring zu Lücklemberg.

Es scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus: aus der III. Abteilung Herr Bergmann August Wegener und aus der II. Abteilung Herr Bergmann Karl Wildförster.

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin in diesem Jahre die III. Abteilung 1 und die II. Abteilung 1 Gemeindeverordneten zu wählen

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingesessenen ist vom 27. Oktober 1914 auf 4 Wochen, vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei dem Herrn Gemeindevorsteher zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Herrn Vorsteher Lutter anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

I. preußische Untertanen und selbständig sind und
II. seit einem Jahre
1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
3. von ihrem Grundbesitz in der Gemeinde mindestens 6 Mk. Prinzipal-Grundsteuer und Gebäudesteuer oder zu mindestens 6 Mk. Einkommensteuer bezw. 4 Mk. fingierter Einkommensteuer veranlagt sind.

Wellinghofen, den 24. Oktober 1914.

Der Amtmann:
6780 Hartung.

Verzeichnis

6671

der z. Zt. im Rindviehzucht- und Kontrollverein Hörde vorhandenen sprungberechtigten Bullen.

Lfde. Nr.	Der Besitzer Name	Wohnort	Name der Bullen	Nr des Bullen
1	Fr. Hohenschwert	Lichtendorf	Kuno	60
2	A. Gockel	Geisecke	Hannes	64
3	Fr. Möller	Ostberge	Alex	65
4	H. Hohenschwert	Holzen	Paul	66
5	"	"	Tilly	68
6	L. Henze	"	Herkules	69
7	H. Bremth	Syburg	Alfred	71
8	H. Braß	Kückshausen	Moritz	73
9	Fr. Kockelke	Garenfeld	Albert	77
10	H. Exsternbrink	Geisecke	Hugo	78
11	W. Fiene	Hengsen	Allarich	85
12	Schulze-Dellwig	Sölde	Unterlan	86
13	K. Heyng	Holzen	Appollo	87
14	L. Büddemann	Holzwickede	Burgritter	88
15	H. Spaemann	Geisecke	Astor	89
16	Fr. Hohenschwert	Lichtendorf	Gerhard	90
17	Ew. Dickerhoff	"	Julius	91
18	Fr. Möller	Ostberge	Stern	92
19	H. Braß	Kückshausen	Anton	93
20	W. Sänger	Holzen	Alexander	94
21	Frz Wrede	Opherdicke	Lulu	95
22	L. Henze	Holzen	Adalbert	96
23	L. Pläßer	"	August	97
24	H. Braß	Kückshausen	Allarich	98
25	H. Prein	Holzen	Alwin	99
26	A. Dickmann	Wittbräucke	Arthur	100
27	A. Gockel	Geisecke	Antonius	101
28	Ww. Eckey	Schwerterh.	Amandus	102
29	Fr. Möller	Ostberge	Aron	103
30	L. Büddemann	Holzwickede	Alex	104
31	H. Richwin	Hengsen	Albertus	105
32	W. Fiene	"	Abraham	106
33	W. Potthoff	Schwerte	Attila	107

Die Ladeneinrichtung
im ehemaligen Geschäftslokale **Gebr. Rosbach**, Hüsingstraße 17, soll am Donnerstag im Lokale selbst verkauft werden. 6828

Von den Pfänderversteigerungen
sind uns in d. Jahre ca. 2000
Herren-Ueberzieher u. Mäntel
zum Verkauf geblieben.
Wegen der grossen Anzahl verkaufen wir diese aussergewöhnlich billig.
Dortmund
Balkenstr. 36–38
Nicolaistr. 5
beim Bezirkskommando.
A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt. 6058

Ergebnis der Bullenkörung im Jahre 1914.

In den im Landkreise Hörde am 22./23. Mai und 16. Okt. 1914 abgehaltenen Terminen wurden folgende Stiere

1. angekört: 6770

Lfde. Nr.	Besitzer des Stieres Name	Wohnort	Des Stieres Alter	Farbe und Abzeichen	Abstammung	Bemerkungen
						Ohrmarke Nr.
1	K. Maßmann	Sölde	1	Schwarzbunt	Ostfr.	51
2	W. Becker	Hengsen	1	"	"	52
3	H. Kockskämper	"	1	"	"	53
4	W. König	"	1 1/12	"	"	54
5	W. Hülsmann	Aplerbeck	2 1/4	"	"	55
6	W. Stamm	"	1 1/12	"	"	56
7	Ed. Schwake	"	1 1/4	"	"	57
8	K. Rüping	Wellinghofen	1 1/2	"	"	58
9	H. Rüping	"	1 1/4	"	"	59
10	T. Seume	Annen	1 1/4	"	"	60
11	W. Wibbeling	Brunebeck	1	"	"	61
12	Ad. Koring	Gr. Holthausen	1 1/4	"	"	62
13	W. Wibbeling	Brunebeck	1	"	"	63
14	Ellenkamp, Gerh.	Gutspächter, Wandhofen	1 3/4	"	"	64
15	dto.	dto.	1 1/2	"	"	65
	2. abgekört.					
1	Hülsmann	Aplerbeck	1	"	"	zu gering

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es **völlig zwecklos** ist, wenn Kriegsfreiwillige, Freiwillige und ausgehobene Rekruten sich mit Einstellungsgesuchen an das stellvertretende Generalkommando wenden. Derartige Gesuche sind grundsätzlich nur bei den zuständigen Bezirkskommandos mündlich oder schriftlich anzubringen.

Die Einstellungstermine der Rekruten sind von dem eintretenden Bedarf abhängig und können daher nicht angegeben werden.

Die **Rekruten** werden außerdem darauf hingewiesen, daß sie in erster Linie den Bezirkskommandos unterstellt sind und Gesuche etc. nur an diese zu richten haben. Zuwiderhandlungen werden evtl. bestraft. 6788

Dortmund, 24. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

An meine werte Kundschaft!

Infolge des Krieges war es mir leider nicht immer möglich, **die Schuh-Reparaturen** in gewohnt prompter Weise zu erledigen, da es an tüchtigen Arbeitskräften fehlte. — Jetzt bin ich jedoch wieder in der Lage, sämtliche Arbeiten **in kürzester Frist** und bekannt guter Verarbeitung (keine Maschinenarbeit) ausführen zu können.

Schuhhaus C. W. Böhmer

NB. Auch bei mir nicht gekaufte Schuhwaren werden sorgfältig repariert. 6833

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Pferde-Dünger
hat abzugeben 6840
L. Weinberg.

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." a St. 50 Pf (15%ig; u 1.50 M (5%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Hund zugelaufen.
Westhofen, 27. Oktober 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Daniels. 6832

Zum 15. November für kinderlosen Haushalt
Dienstmädchen
gesucht, welches perfekt kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist. Zu melden
6830 **Hüsingstr. 27.**

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 27. Oktober im Lazarett zu Cosel in Schlesien unser lieber Sohn u. Bruder, der

Grenadier
Ernst Braun
gent. Haarmann
vom 5. Garde-Regt. zu Fuss

im Alter von 22 Jahren.

Er ruhe sanft fern von der Heimat.

Im Namen der trauernden Angehörigen
6837 **Familie Haarmann, Rheinen.**

Nachruf.

Im Kampfe für's Vaterland starb am 13. Oktober auf französischer Erde den Heldentod unser liebes Mitglied

Reservist
Emil Brenne

Wir haben in ihm einen guten, edlen Menschen und einen überaus treuen Vereinsfreund verloren. Ein unauslöschliches, dankbares Gedenken werden wir dem lieben Freunde bewahren. 6838

„Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füssen, als wär's ein Stück von mir."

Ergste, den 27. Oktober 1914.

Gesangverein „Eintracht".

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme sprechen wir allen unseren **herzlichsten Dank** aus.

6839 **Familie Wulff.**

Sölde, den 27. Oktober 1914.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden und Kriegsteilnehmers

Ludwig Frey

treten die Mitglieder am Donnerstag, den 29. Oktober d. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr in ihren Vereinslokalen an

Abmarsch punkt 4 Uhr vom Hotel Ostermann

Um zahlreiche Beteiligung wird höflichst gebeten. 6834

Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Schwerte, den 28 Okt. 1914.

Die Vorstände der militärischen Vereine.

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).
Esbu 90 Pfg. Cobu 90 Pfg.
Carl Trog.

erringen, darf ich dann wagen, auch Euch eine Bitte vorzutragen?“

„Nicht so hastig, junger Freund,“ erwiderte der Professor, „erst abwarten, dann können wir ja weiter darüber sprechen. Wer wagt, der gewinnt,“ fügte er mit einem Seitenblick auf Reinhold hinzu, der bleich an dem Schreibtisch lehnte.

„Irma, Irma, törichtes Kind,“ murmelte er dann, als die beiden das Zimmer verlassen hatten.

„Ich will noch heute ein ernstes Wort mit ihr reden. Sie erweckt durch ihr leichtfertiges Kokettieren Hoffnungen in beiden, und Reinhold liebt sie wahr und aufrichtig. Dem Mädchen ist die Mutter zu früh gestorben, und ich bin ein zu nachsichtiger Erzieher gewesen.“

„Paolo,“ sagte draußen Reinhold und legte seinen Arm auf des Italieners Schulter, „seien wir ehrlich gegeneinander. Sie lieben Irma?“

„Ja, ich liebe sie glühend, und wehe dem, der sich zwischen mich und meine Liebe stellt!“

„Auch ich liebe das Mädchen; sie ist die Gefährtin meiner Jugendjahre; die Spielgenossin froher Zeiten, ihr Verlust wäre der größte Schmerz meines Lebens,“ entgegnete ihm Reinhold. „Aber ich will mit Ihnen kämpfen, ehrlich um den Preis ringen. Schulter an Schulter kämpfen und der Sieger im Wettstreite der Kunst, der trete vor sie hin und frage sie, ob sie ihm angehören wolle.“

„Es gilt,“ antwortete der Italiener. „Der Kampf ist zwar wunderlich; es gibt andere Waffen als Meißel und Modellierholz; aber ihr sentimentalen Deutschen seid nun einmal so geartet. Gehen wir ans Werk.“

(Fortsetzung folgt.)

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)



Antiseptische Banknoten. Bakteriologen haben mit Fleiß und Eifer bewiesen, daß alle Banknoten ungezählte Mengen von Mikroben und Bakterien mit sich schleppen. Jetzt hat die altehrwürdige Nationalbank von Spokane im Staate Washington eine originelle Konsequenz aus diesen Feststellungen der Wissenschaft gezogen: die Bank hat in den letzten Wochen für 400 000 ℳ neue Noten ausgegeben, wirkliche antiseptische Banknoten. Die Noten sind mit Farbe und Tinte gedruckt, denen ein starker Zusatz Karbol beigemengt war; das Karbol soll alle Mikroben, die sich auf der Banknote ansiedeln wollen, erbarmungslos den Garaus machen. Wie lange diese karbolgetränkte Druckerschwärze ihre antiseptische Wirkung bewahren soll, wird nicht verraten; aber die Tatsache, daß diese neuen Banknoten einen sehr penetranten Geruch besitzen, ist einstweilen unbestreitbar, von dem Papiergeld der Nationalbank von Spokane kann man jedenfalls nicht behaupten: non olet (es riecht nicht).



„Arons Grab.“ In einem Berichte über seine Reisen in Arabien, den Julian Grande kürzlich in London erstattet hat, teilte der Reisende mit, daß es ihm gelungen ist, auf dem Berge Hor das berühmte Grab Arons zu besuchen, das von den Mohammedanern so streng bewacht ist und zu dem niemand zugelassen wird. Er fand im Inneren des Gewölbes nicht nur arabische Inschriften, sondern auch hebräische Schriftzeichen, die allem Anschein nach aus sehr alter Zeit stammen. Nach dem Bericht der Daily Mail wurde Grande jedoch an dem Versuche, diese Schriftzeichen photographisch aufzunehmen, durch das Dazwischentreten fanatischer Araber verhindert, die von dem Eindringen eines Ungläubigen an die geweihte Stätte erfahren hatten und den Reisenden zwangen, das Gewölbe sofort zu verlassen. Grande ist der Ansicht, daß eine Entzifferung der Schriftzeichen wertvolle Aufschlüsse bringen würde und hofft, daß es in späterer Zeit gelingen wird, trotz der Feindseligkeit der Bevölkerung, genaueren Einblick in das Wesen der althebräischen Inschriften zu gewinnen. Das Gewölbe liegt auf dem Gipfel des berühmten Berges Hor und konnte bisher noch nie von Archäologen durchforscht werden.



O, diese Suffragetten! Erster Herr: „Warum erlauben Sie bloß Ihrer Frau, diesen gefährlichen Suffragettenunfug mitzumachen?“ Zweiter: „Wenn sie auf den Straßen alles kurz und klein schlägt, dann haben wir doch wenigstens verhältnismäßigen Frieden im Hause.“ — „Imponiert Ihnen eigentlich das Vorgehen der Londoner Suffragetten?“ fragt ein Herr eine französische Frauenrechtlerin. „Mut und Energie kann man ihnen ja nicht absprechen,“ antwortet diese. „Aber ich kann mir nicht helfen: eine Frau, die, um ein paar Männer unterzukriegen, erst Dynamit anwenden muß, erklärt sich nach meinem Gefühl für bankerott.“ — „Nun, und was tun Sie für unsere Sache?“ fragt ein eifriges Mitglied der Suffragettenpartei einen verheirateten Herrn. „Was ich tue?“ antwortet der entrüstet. „Ich ertrage eins der fanatischsten Mitglieder der Partei.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 253. **Mittwoch, 28 Oktober 1914**

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Also Wahrheit! — Man hat ein frevelhaftes, schändliches Spiel mit mir getrieben! Lug und Trug war alles — Ihre sogenannte Freundschaft wie Isabellas angebliche Liebe! Ich habe es manchmal dunkel geahnt. Aber ich habe mich mit allen Kräften dagegen gewehrt, wenn der entsetzliche Argwohn an mich heranschleichen wollte. Es war ja auch nicht zu fassen — nicht auszudenken! Und wenn ich an diese Augen, diesen Mund, diese Stimme denke — dann will es mir noch jetzt nicht in den Sinn, daß alles, was sie mir hundertmal gelobt, nur Lüge und Heuchelei gewesen ist. Nein, nein, Sie allein sind der Schuldige! Sie haben einen grausamen Zwang auf Isabella ausgeübt, oder Sie haben sie ebenso nichtswürdig hintergangen wie mich!“

Manuel del Vasco nahm die Miene eines tiefgekränkten Mannes an. „Ich will diese beleidigenden Worte Ihrer Aufregung zugute halten,“ sagte er mit mildem Ernst, „aber ich muß Sie ersuchen, sich zu mäßigen, wenn Sie nicht wollen, daß ich diese Unterhaltung abbreche. Ich habe sowenig einen Zwang auf meine Tochter ausgeübt, als es mir eingefallen ist, jemand zu hintergehen. Sie selbst waren es, der durch seine törichten Eifersüchteleien nach und nach die Zuneigung in Isabellas Herzen erstickt und sie schließlich zu diesem Aeußersten gezwungen hat.“

„Ich war es also — ich? Ja, was habe ich denn so Unerhörtes getan? Daß ich es nicht ruhig ansehen wollte, wenn meine Braut sich von all diesen leichtfertigen, gewissenlosen Herrchen, die als angehende politische Größen in Ihrem Hause verkehren, den Hof machen ließ, und daß sie mit ihnen in einer, nach meinen Begriffen, höchst unschicklichen Weise kokettierte — war es nicht mein gutes Recht?“

„Sie vergessen eben, mein verehrter Freund, daß wir hier nicht in Ihrem deutschen Vaterlande sind, und daß für uns andere Schicklichkeitsbegriffe Geltung haben, als für Ihre Landsmänninnen. Und diese jungen Politiker, die Sie mit einer so wegwerfenden Aeußerung abtun, sind die Blüte unserer Nation —, sie repräsentieren die Zukunft unserer glorreichen Republik.“

Der Bankdirektor unterbrach ihn durch eine ungeduldige Bewegung. „Meinetwegen! Ich gönne Ihrer glorreichen Republik diesen würdigen Nachwuchs von Herzen. Aber es handelt sich hier nicht um ihn, sondern um die empörende Tatsache, daß Sie mein Lebensglück zum Gegenstand einer erbärmlichen Spekulation gemacht haben! Alles, was in Isabellas Brief steht und alles, was Sie mir da sagen, sind ja nur jämmerliche Vorwände. Sie haben sich nicht einmal bemüht, einen halbwegs stichhaltigen Grund für die Aufhebung meines Verlöbnisses mit Ihrer Tochter zu erfinden —, wahrscheinlich, weil Sie der Meinung waren, daß es dessen nicht mehr bedürfe. Ich habe mich in der Verblendung meiner Leidenschaft hinreißen lassen, Ihnen mein kostbarstes Besitztum, meine Ehre, zu opfern. Ich bin in einer schwachen Stunde Ihr Mitschuldiger geworden, und mit teuflischer Schlauheit haben Sie mich von da an Schritt für Schritt weiter mit sich hinabgezogen in Schuld und Verbrechen. Nun aber glaubten Sie, mich ganz in Ihrer Gewalt zu haben. Nun bedurfte es des Köders nicht mehr, der nur dazu bestimmt gewesen war, den arglosen, törichten Fremdling in das verhängnisvolle Netz zu locken! Oh, ich durchschaue Sie bis auf den Grund Ihrer Seele, und Ihr Charakter liegt in seiner ganzen Niedrigkeit offen vor mir da.“

Sennor Manuel del Vasco richtete sich hoch auf. „Ich sollte Ihnen eigentlich sehr böse sein wegen all der häßlichen und höchst ungerechten Dinge, die Sie mir da gesagt haben,“ versetzte er würdevoll, „aber ich sehe ja, daß nur Ihr jugendliches Ungestüm Sie fortreißt, und daß Sie in diesem Augenblick wirklich der Meinung sind, es sei Ihnen ein großes Unglück widerfahren. Darum, mein verehrter junger Freund, wollen wir nicht um Worte rechten. Sie werden bald genug selbst einsehen, daß wir beide durch die Umstände darauf angewiesen sind, gute Freunde zu bleiben, auch wenn ich zu meinem schmerzlichen Bedauern Sie nicht als Schwiegersohn umarmen kann. Isabella hat aus eigener, freier Entschließung ihr Wort zurückgefordert. Sie werden guttun, mein teuerster Sennor, sich in das Unabänderliche zu fügen.“

„Das heißt also, Sie verweigern mir auch eine letzte Unterredung mit Isabella?“

„Ich vermag nicht einzusehen, was mit einer solchen Auseinandersetzung, die ja nur neue Aufregungen in ihrem Gefolge haben könnte, für Sie oder für meine Tochter gewonnen wäre. Sie selbst wünscht Ihnen vorläufig nicht mehr zu begegnen.“

Eine Sekunde lang starrte Strahlendorf den Argentinier wie geistesabwesend an, dann kehrte er sich von ihm fort und trat an das Fenster.

Lange blieb es still zwischen ihnen, bis der Bankdirektor, das Gesicht immer noch der Straße zuge-

wendet, in eigentümlich verändertem, scheinbar ruhigem Tone sagte: „Haben Sie mir sonst noch irgendeine Mitteilung zu machen, Sennor del Vasco?“

„Eigentlich nicht,“ war die zögernde Erwiderung. „Wir sind vielleicht beide nicht in der rechten Stimmung, über unbedeutende geschäftliche Angelegenheiten zu verhandeln.“

„Wenn sie nicht sehr dringend sind, dürfte es allerdings besser sein, sie zu verschieben. Ich will Ihre kostbare Zeit also nicht länger in Anspruch nehmen — um so weniger, als auch die meinige knapp bemessen ist. Leben Sie wohl!“

Sennor del Vasco fühlte sich durch diese Veränderung in dem Benehmen des jungen Mannes offenbar sehr erleichtert. Er gab mit einigen verbindlichen Worten seiner Zuversicht Ausdruck, daß zwischen ihnen schließlich doch alles beim alten bleiben werde, und zog sich, da er keine Antwort mehr erhielt, mit einer artigen Verbeugung zurück.

— — — — — — — — — — — — —

Etwa eine halbe Stunde später trat der Bankdirektor in das Kabinett des ersten Prokuristen. Er sah auch jetzt noch sehr bleich aus, aber er war doch vollkommen gefaßt, und in seinem Benehmen verriet sich nichts mehr von jener leidenschaftlichen Erregung, die ihn während der Unterredung mit del Vasco beherrscht hatte.

Ich hoffe, lieber Herr Kollege, daß Sie ein paar Minuten für mich übrighaben,“ wandte er sich an Henninger, der ihn sehr höflich und in der ehrerbietigen Haltung eines Untergebenen empfangen hatte. „Ich sehe mich plötzlich genötigt, eine Reise anzutreten, deren Dauer sich in diesem Augenblick noch nicht bestimmen läßt, und Sie werden die Güte haben müssen, mich während meiner Abwesenheit zu vertreten.“

Der Prokurist gab durch eine leichte Verneigung zu erkennen, daß er dagegen nichts einzuwenden habe, aber er fragte so wenig nach dem Ziel der erwähnten Reise als nach den Ursachen, die sie so plötzlich notwendig gemacht hatten.

„Außerdem,“ fuhr Strahlendorf fort, „habe ich noch eine andere Gefälligkeit von Ihnen zu erbitten. Ich wünsche unserem Verwaltungsrat in Hamburg einige vertrauliche Mitteilungen von höchster Wichtigkeit zu machen, und es liegt mir außerordentlich viel daran, daß der betreffende Brief nicht etwa durch irgendwelche Zufälligkeiten verloren geht. Da unser Postdampfer erst übermorgen abgeht, und ich den Antritt meiner Reise nicht bis dahin aufschieben kann, möchte ich den Brief und die Schriftstücke, die ihm beigefügt werden sollen, heute abend in Ihre Hände legen. Haben Sie also die Güte, sich gegen zehn Uhr noch einmal herzubemühen. Ich hoffe, bis dahin alles aufgearbeitet zu haben, was vor meiner Abreise notwendig noch erledigt werden muß.“

„Ich bin selbstverständlich ganz zu Ihren Diensten, Herr Direktor! Was Sie da von mir verlangen, sind ja keine Gefälligkeiten, sondern Obliegenheiten meiner Stellung, die ich ohne weiteres zu erfüllen habe.“

„Ich möchte nicht, daß Sie es so auffassen,“ sagte Strahlendorf nach einem kurzen Zögern. „Wenn es sich auch um geschäftliche Angelegenheiten handelt, so sind sie doch von einer so besonderen Art, daß es mir lieb wäre, wenn ich in Ihnen nicht nur den Kollegen, sondern auch den Freund sehen dürfte. Wir sind uns während unserer gemeinsamen Tätigkeit persönlich nicht so nahe gerückt, als es wohl hätte geschehen sollen, aber Sie dürfen sich versichert halten, daß ich Sie stets aufrichtig geschätzt habe. Ich beklage es, daß wir einander nicht besser kennen gelernt haben. Vielleicht wäre mir manche trübe Erfahrung und manche schwere Enttäuschung erspart geblieben, wenn ich mich von Ihrer reiferen Menschenkenntnis in meinen Privatangelegenheiten ebenso hätte beraten lassen, wie in geschäftlichen Dingen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Direktor! Aber ich habe keinen Anspruch auf besondere Anerkennung; denn ich tat niemals mehr als meine Pflicht.“

„Nun, wir wollen uns jetzt nicht mit artigen Redensarten aufhalten, mein lieber Henninger! Ich kann mich in diesem Augenblick nicht so rückhaltlos aussprechen, als ich es möchte; heute abend jedoch wird Ihnen alles klar werden. Es ist möglich, daß Sie mich selbst nicht mehr antreffen. Aber Sie werden in diesem Fall auf meinem Schreibtisch außer dem bereits erwähnten Briefe auch ein für Sie bestimmtes Schriftstück vorfinden, das Ihnen alle wünschenswerten Aufklärungen gibt. Wenn Sie es gelesen haben, werden Sie erkennen, von wie großer Bedeutung namentlich die Ratschläge sind, die ich Ihnen in bezug auf Ihr ferneres Verhalten gegen eine gewisse, mit unserer Bank bisher engverbundene Persönlichkeit zu erteilen gedenke. Also pünktlich um zehn Uhr, nicht wahr?“

„Ich werde mit dem Glockenschlage zur Stelle sein.“

Strahlendorf reichte dem Prokuristen die Hand. „Ich danke Ihnen, denn ich weiß, daß ich die Angelegenheit, die mir so sehr am Herzen liegt, keinen zuverlässigeren Händen übergeben kann, als den Ihrigen. Aber ich möchte Ihnen gern jede überflüssige Unbequemlichkeit ersparen. Sie wissen, daß mein Arbeitszimmer außer dem Zugang vom Hauptkontor noch einen zweiten von der Straße her hat, und ich bitte Sie, diesen zu benutzen. Hier ist der Schlüssel für den Fall, daß Sie die Tür bereits versperrt finden sollten. Ist es mir möglich, so werde ich Sie erwarten — sollte ich aber durch zwingende Umstände daran verhindert sein, so bitte ich Sie, mir während meiner Abwesenheit ein freundliches Gedenken zu bewahren.“

Henninger, der seinem Vorgesetzten gegenüber von einer merkwürdigen Schweigsamkeit und Zurückhaltung zu sein schien, beschränkte sich auch jetzt auf eine stumme Verbeugung. Sein Gesicht war während der ganzen Dauer des Gespräches so unbeweglich geblieben wie das Antlitz einer Puppe, und die seltsame Ausdrucksweise Strahlendorfs, die doch sicherlich jedem anderen Anlaß zur Verwunderung und zu allerlei bedenklichen Vermutungen gegeben haben würde, hatte ihn offenbar nicht im mindesten befremdet. Er nahm nun auch den dargereichten Schlüssel entgegen, ohne daß sich auch nur das leiseste Erstaunen in seinen Zügen gespiegelt hätte.

Aber als Strahlendorf ihn dann verlassen hatte, als er sich allein und ganz unbeobachtet wußte, da flammte es in seinen bisher so müden und gleichgültig blickenden Augen auf, da richtete er sich aus seiner nachlässigen Haltung straff empor, und während er sich in allen Gelenken reckte wie jemand, der eben eine schwere, anstrengende Arbeit verrichtet hat, verzog er die schmalen Lippen zu einem Lächeln, das sein Gesicht für eine Sekunde in ein höchst widerwärtiges verwandelte.

— — — — — — — — — — — — —

Von den Kirchtürmen der argentinischen Hauptstadt herab ertönte eben der Schlag der zehnten Stunde, als Henninger pünktlich, wie er es versprochen hatte, an der kleinen Seitentür des Bankgebäudes in der Calle San Martin erschien. Das Pförtchen war verschlossen, und der Prokurist zögerte eine Weile, ehe er sich des mitgebrachten Schlüssels bediente. Dann aber, nachdem er einen Blick zu den erleuchteten Fenstern des ersten Stockwerkes emporgeworfen, stieß er ihn mit einem energischen Ruck in das Schloß, indem er vor sich hinmurmelte: „Und wenn er es getan hätte — was weiter! Man wird nicht gleich an dem Anblick sterben.“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Trümmer und Scherben.

Novellette von Johanna Zunk-Friedenau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach, mein Herr,“ sagte das Mädchen mit trauriger, stockender Stimme, „ich habe keinen Grund, Ihnen Dank zu sagen. Warum ließen Sie mich nicht gewähren? Ich suchte den Frieden, Vergessenheit, Tod, und nun bin ich durch Sie dem Leben wiedergegeben, welches doch keinen Frieden mehr für mich hat.“

Reinhold fühlte inniges Mitleid mit der Unbekannten.

„Es liegt mir fern, Sie mit müßigen Fragen zu behelligen, oder Ihnen banalen Trost spenden zu wollen. Jetzt gibt es nötigeres für den Augenblick zu tun. Sie fiebern und können unmöglich in der nassen Kleidung bleiben. Wollen Sie mir nicht Ihre Wohnung sagen, daß ich Sie dorthin bringen und einen Arzt schaffen kann?“

Aber das Mädchen antwortete nicht, es hatte abermals die Besinnung verloren und lag, den von dicken Locken umrahmten Kopf an Reinholds Schulter gelehnt, regungslos an seiner Seite. Der Künstler überlegte, was zu tun sei. Die Fremde der Polizei oder einem Krankenhause übergeben? das widerstrebte seinem Gefühl; er hatte sie von dem Tode errettet und wollte nun auch an ihrem ferneren Schicksal teilnehmen. Also wäre das passendste, sie sofort in seiner Wohnung unterzubringen.

Zum Glück bemerkte er in den jetzt bereits völlig dunklen Wegen des Parkes einen Mietswagen, dessen Kutscher er heranrief. Mit seiner Hilfe bettete er die Ohnmächtige auf den Rücksitz, während er selbst den Vordersitz einnahm. Nach kurzer Fahrt war er vor seinem Hause angelangt.

Er wohnte draußen vor der Stadt, auf dem sogenannten Weinberge, bei einer ältlichen Witwe, die ihn wie einen Sohn behandelte. Das altertümliche Häuschen war von einem großen Obst- und Baumengarten umgeben, in dem Stare und Finken ihr lustiges Wesen trieben.

„Hier,“ sagte Reinhold halblaut, „wird sie bald genesen und wieder mit Lebensfreude erfüllt werden.“

Frau Krause, seine Wirtin, stand in der offenen Haustür, als der Wagen herankam. Sie war indes nicht wenig erstaunt, als sie das fremde Mädchen erblickte.

„Aber Herr Reinhold, was soll denn das? Ich habe Sie bis jetzt immer für einen soliden Menschen gehalten, und nun bringen Sie mir da eine solche Person ins Haus?“

„Liebste Krausen, tun Sie mir den Gefallen und reden Sie nicht. Machen Sie so rasch als möglich ein Bett zurecht und laufen Sie zum Arzt! Das Mädchen ist im Wasser verunglückt und wäre ertrunken, wenn ich sie nicht aufgefischt hätte!“

„Ach herrje, jetzt sehe ich erst, daß Sie ja auch ganz naß sind, Herr Reinhold. Na, aber nur keinen Doktor, ein starker Fliedertee und Schwitzen ist besser als alle Medizin. Das wollen wir schon kriegen.“

Mit jugendlicher Lebhaftigkeit begann das Frauchen nun herumzuhantieren. Sie brachte die Fremde in ein Bett, versah sie mit trockener Wäsche und flößte ihr dann den inzwischen gekochten Tee ein, der alsbald seine wohltätige Wirkung ausübte. Unterdessen hatte sich auch Reinhold umgekleidet; er saß bei seiner Wirtin in der Küche und erzählte ihr bei einem Glase dampfenden Grog das eben erlebte Abenteuer. Frau Krause konnte sich nicht genug darüber wundern.

„Ach, du meine Güte,“ sagte sie ein über das andere Mal, „das arme Mädchen! So jung und schön, und schon so trübe Erfahrungen! Was mag sie nur ins Wasser getrieben haben? Da steckt gewiß wieder ein Mannsbild dahinter! Sie können es mir schon glauben, Herr Reinhold, die Männer sind an allem schuld!“

Auch Reinhold beschäftigte sich im stillen mit dem Motive der Tat. Wer mochte die Fremde sein, und woher kam sie? Eine Deutsche war sie auf keinen Fall, das zeigte ihm der eigenartige Schnitt ihres gebräunten Gesichtes, die mandelförmigen Augen mit den schön gewölbten Brauen darüber. Auch die gebrochene Sprache verriet die Fremde. Er sann und sann, und noch im Traum umgaukelte ihn das Bild des unglücklichen Mädchens.

Am nächsten Morgen, als er beim Frühstück saß, erzählte ihm Frau Krause, daß die Kranke in der Nacht lebhaft phantasiert und allerlei unzusammenhängende Worte gesprochen habe.

„Treuloser,“ habe ich einmal verstanden, und dann wieder „Geliebter“; bald bat sie jemand und bald fluchte sie in einer fremden Sprache mit drohenden Gebärden und wildrollenden Augen.

„Sehen Sie, ich sagte es ja gleich, da steckt ein Mann dahinter. Passen Sie nur auf, Herr Reinhold, die Krausen hat recht. Nun schläft sie fest, und ich denke, in ein paar Stunden wird sie frisch und munter sein.“

* * *

Seit einigen Wochen weilte Paolo Bianconi im Ortwinschen Hause, wo ihn der Professor und Irma in der gastfreundlichsten Weise aufgenommen hatten.

Paolo war ein echter Repräsentant der romanischen Rasse. Schwarzes, krauses Haar, dunkle, brennende Augen und der gelbliche Teint seines Gesichtes ließen ihn sofort als Südländer erkennen. Sein lebhaftes Temperament sagte Irma, wie sie es vorhergesehen, sehr zu, und auf das leicht entzündbare Blut des Italieners machte das schöne Mädchen wiederum sofort einen tiefen Eindruck.

Reinhold, der sehr scharf beobachtete, hatte bald diese Wahrnehmung gemacht.

Der Professor fand in Paolo all seine Erwartungen völlig erfüllt und suchte ihm den Aufenthalt in seinem Hause so angenehm wie möglich zu machen. Auch Irma kam dem Gaste mit großer Freundlichkeit entgegen.

Nach kurzer Zeit seines Aufenthaltes bat sie ihn, sie in ihren italienischen Sprachstudien zu unterstützen. Irma besaß ein gut Teil Koketterie, und es schmeichelte ihrer Eitelkeit, wenn sie beobachtete, welch tiefen Eindruck sie auf den Italiener machte. Ob sie ihn liebte? Sie wußte sich manchmal selbst keine rechte Antwort darauf zu geben. Seine Lebhaftigkeit, die glühende Begeisterung für alles Schöne rissen sie zur Bewunderung hin, während seine Oberflächlichkeit und sein Leichtsinn, welche sich aus so manch einer Erzählung ergaben, sie wieder abstießen. Er war so ganz verschieden von Reinhold, und ein Vergleich zwischen den beiden fiel zugunsten Paolos aus.

So verging der Sommer, als eines Tages der Professor beide Jünglinge in sein Arbeitszimmer berief.

„Meine lieben, jungen Freunde, ich habe hier ein Schreiben der Akademie erhalten, in dem das Direktorium eine Konkurrenz für Bildhauer um den großen Staatspreis, eine Summe von fünftausend Mark, ausschreibt. Was meint ihr, wenn ihr euch beide“ —

„Gewiß, gewiß, wir bewerben uns darum,“ riefen beide wie aus einem Munde.

„So ist's recht,“ entgegnete der Professor; „ich wußte ja, daß euer Entscheid nicht anders lauten würde. Ehre und Gold gilt es zu gewinnen, und ich hoffe, daß ihr eurem Lehrer nicht Schande machen werdet.“

„Ehre und Gold —“ rief Reinhold ungestüm aus, „ich trage höheres Verlangen —“

„Ich auch, ich auch,“ fiel ihm Paolo heftig ins Wort. „Meister, wenn es mir gelingt, den Preis zu